



**„DA ERZÄHLTEN AUCH SIE, WIE SIE IHN ERKANNT HATTEN,
ALS ER DAS BROT BRACH“**

"Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt hatten und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach."

Die Emmausjünger berichten in Jerusalem über ihr "Schlüsselerlebnis" (dieser Fachausdruck stammt aus der Psychologie), das in Emmaus stattgefunden und sie zutiefst beeindruckt hat. Ihnen gingen die Augen auf. Das war der Höhepunkt der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn Jesus Christus. Wenn wir jedoch den genauen Wortlaut in Betracht ziehen, so haben die Emmausjünger lediglich verraten, wann sie Jesus erkannt hatten, nicht woran. Sie erkannten ihn in dem Augenblick, als er das Brot brach, aber warum gerade in diesem Augenblick?

Die Exegeten haben sich darüber zur Genüge den Kopf zerbrochen. Wir finden in der bibeltheologischen Literatur jede Menge von Auslegungen und Erklärungen. Hatten die Jünger die Wundmale an den Händen entdeckt? Waren die Handbewegungen beim Brotbrechen unverkennbare Merkmale und Gewohnheiten, die von Nahestehenden nicht übersehen werden konnten? – Vielleicht sind derartige Überlegungen gar nicht so wichtig!

Das Brotbrechen war in einer anderen Hinsicht typisch für Jesus. Brot brechen heißt teilen und verteilen, aber das Brot ist nicht das Einzige, was geteilt und ausgeteilt werden kann.

Jesus hat in seinem Leben alles geteilt und verteilt, was veräußert, verschenkt und weitergegeben werden konnte. Er hat sein Herz, seine Liebe, seine Barmherzigkeit geteilt und an Menschen, die in Not waren, direkt verschwendet. Er hat mit den Erweisen seiner Güte und Milde Arme und Sünder überhäuft. Er hat seine göttliche Macht geteilt. Er hat sie nie zum eigenen Vorteil aufgeboten, sondern um zu helfen. Er hat Wunder und Zeichen gewirkt, indem er Kranke geheilt, Aussätzige gereinigt, Dämonen ausgetrieben und Tote erweckt hatte. Er hat seine Zeit geteilt und sie allen zur Verfügung gestellt, die sein Wort hören wollten, sowie auch denen, die seine Botschaft nicht annehmen wollten.

Teilen heißt aber nicht nur, sein Eigentum auf andere zu übertragen. Teilen heißt auch, am Schicksal anderer beteiligt zu sein. So hat Jesus die Armut der Mehrheit seiner Zeitgenossen geteilt, die Obdachlosigkeit der Ausgestoßenen, das Los der Verfolgten und Flüchtlinge. In Bethlehem hat er sogar die Behausung der stummen Kreatur geteilt und war Gast bei Rind und Esel. Im Garten Getsemani hat er die Verlassenheit derer geteilt, die von anderen Menschen nicht verstanden und in seelischer Einsamkeit mit ihrer Angst allein gelassen werden. Am Kreuz hat er das Schicksal der Schwerverbrecher geteilt, die Not und Hilflosigkeit aller Sterbenden.

Wenn daher Jesus das Brot bricht, ist es eben ein typisches Zeichen, ein typisches Symbol, ein typischer Hinweis auf eine typische Grundhaltung, nämlich auf seine Bereitschaft, nichts für sich zu behalten und alles herzuschenken.

Beim Letzten Abendmahl brach er das eucharistische Brot. Dieses Brot war sein Leib, der hingegeben wird. Dieses Brot war Zeichen seiner Gegenwart. In Emmaus war das Brot, das er brach, ein Erkennungszeichen für die Jünger und für alle Christen. Nur derjenige erkennt Jesus gut, nur dem gehen die Augen auf, der in Jesus den Gottessohn und den Menschensohn sieht, der sich hingibt für das Heil der Welt.

In jeder Eucharistiefeier wird das Brot verwandelt und gebrochen; die hl. Hostie wird geteilt, aufgeteilt und verteilt. Die Grundhaltung Jesu macht sich auch im Eucharistiegeheimnis bemerkbar - und besonders dort! Das Brot der Eucharistie kann von den Priestern unbegrenzt vermehrt werden. In jedem Ort, in jeder Kirche, in jeder Kapelle ist die eucharistische Dauergegenwart Christi möglich. Der Erdbereich ist tatsächlich mit Tabernakeln übersät. Mancherorts gibt es sogar im gleichen Haus mehrere Tabernakel; jede Gemeinschaft kann ihren Ort haben, wo sie - wie die Emmausjünger - mit dem Auferstandenen zusammentreffen und mit ihm Mahl halten kann. Die Eucharistie wird in dem Ausmaß vermehrt, geteilt und ausgeteilt, als jeder Getaufte, wenn er glaubt, wenn er es wünscht und wenn er in der Gnade Gottes lebt, den Herrn ganz für sich gewinnen kann. In jeder hl. Kommunion ist der Herr vorbehaltlos für den da, der ihn empfängt.

Freilich müssen wir jetzt den Spieß umdrehen und uns fragen, ob wir auch ganz für den Herrn da sind, den wir empfangen. Ganz für den Herrn da zu sein, bedeutet nichts anderes, als dass man die Bereitschaft des Erlösers, für andere zu leben und alles zu teilen, selber erlernt und übernimmt. Wir müssen sozusagen das Teilen Christi teilen. Daraus ergibt sich, dass wir unsere Betrachtung mit einer Gewissensprüfung und mit einer Reihe von guten Vorsätzen abschließen sollten.

- Bin ich ein Egoist, der bestenfalls nur etwas von seinem Überfluss hergibt?
- Bin ich bereit, meine Gebete zu teilen, indem ich nicht nur an meine eigenen Anliegen denke?
- Bin ich bereit, meine Zeit zu teilen, auch wenn es lästig ist, zuhören zu müssen?
- Bin ich bereit, mein Kreuz zu teilen, indem ich meine Krankheit, meine Schmerzen und seelischen Wunden für andere aufopfere?
- Bin ich bereit, meine Freiheit zu teilen, indem ich mich unterordne und nicht unbedingt meinen eigenen Willen durchsetze?
- Bin ich bereit, meinen Seelenfrieden zu teilen, indem ich allen verzeihe, die mir Unrecht oder Schaden zugefügt haben?
- Bin ich bereit, Fähigkeiten und Energien zu teilen, indem ich anderen auch unaufgefordert meine Hilfe anbiete?
- Bin ich bereit, meinen Glauben zu teilen, indem ich Fernstehende zu Christus führe und Nahestehende im Glauben bestärke?
- Bin ich bereit, meine Freude zu teilen, indem ich meine Umgebung, meine Familie, meine Gemeinschaft mit meinem Optimismus anstecke und ihnen beibringe, auch Widerwärtigkeiten mit Humor anzunehmen?

Wir bemerken, wie das Emmaus-Ereignis auch uns einholt und herausfordert. Ein Gefühl der Rührung reicht als Echo nicht aus, es müssen Entscheidungen folgen. Sind wir bereit, den Weg Jesu nicht nur zu bewundern, sondern auch selber zu gehen? Wenn ja, dann wird uns die Freude, die wir mit den Emmausjüngern teilen, auch immer begleiten.